

Grüner Tarnanstrich fürs Militär?!

Das Greenwashing der Bundeswehr am Beispiel ausgewählter Truppenübungsplätze

von Vera Lebedeva

In Zeiten, in denen das Umweltbewusstsein der Menschen eher etwas Natürliches als Seltenes ist, verfolgen viele wirtschaftliche und politische Institutionen das Ziel, sich als umweltfreundlich darzustellen und somit auch die möglichen negativen Wirkungen ihrer Tätigkeiten auf die Umwelt zu verbergen oder gar geheim zu halten. Darunter fällt auch das Militär, militärische Umweltschäden nicht nur im Krieg, sondern auch bei dessen Vorbereitung im eigenen Land und der Folgenutzung der ehemaligen Militärfelder unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollten. Besonders aktuell werden die Forschungen auf diesem Gebiet, da sich das Militär in der Öffentlichkeit zunehmend als „grün“ und umweltfreundlich darstellt.^{1,2} Das grüne Image des militärischen Bereichs muss in Frage gestellt werden und soll deswegen in dieser Studie untersucht werden.

Bereits in den 1980er Jahren hat man sich in der BRD umfassend mit dem Zusammenhang zwischen Militär und Umwelt auseinandergesetzt. Damals verwies das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) darauf, dass 25 % der Umweltbelastung auf das Militär zurückzuführen sei.³ Diese Zahlen bezogen sich allerdings auf die Entwicklung in friedlichen Zeiten, während des Krieges bzw. in bewaffneten Konflikten steigt dieser Wert wesentlich. Aus den 80ern und dem Anfang der 1990er Jahren stammen die meisten Bücher, die es zum Thema gibt, wie z.B. „Natur ohne Frieden“⁴, „Tiefflug“⁵, „Militär-Rüstung und Klima“⁶. Derzeit findet man selten einzelne Artikel, die sich damit beschäftigen. Das bedeutet aber nicht, dass das Thema an Wichtigkeit verloren hat. In den 80ern war die Friedensbewegung besonders aktiv, weil viele Menschen aufgrund des Kalten Krieges und der Bedrohung des Atomkriegs besorgt waren und sich engagierten. Jetzt ist eine Gefahr solchen Ausmaßes nicht mehr so sichtbar wie früher, jedoch werden viele Menschen auf lokaler Ebene mit den militärischen Nebenwirkungen konfrontiert, und gerade lokal wird das Spannungsverhältnis von Militär und Umwelt offensichtlich.

Drei Beispiele wurden ausgewählt, um dieses Verhältnis zwischen Militär und Umwelt zu illustrieren. Im ersten Beispiel geht es um die Geschichte des Truppenübungsplatzes Bergen – dem größten Übungsplatz Deutschlands und Europas – auf dem Territorium der Hohen Heidmark, dessen Anwohner_innen seit ein paar Jahren dafür kämpfen, dass das Gebiet zu einem Biosphärengebiet wird. Das zweite Beispiel widmet sich der Colbitz-Letzlinger Heide, die genauso wie die Hohe Heidmark schon jahrzehntlang vom Militär ausgebeutet wird. Die Einwohner_innen des die Heide umkreisenden Gebietes führen schon seit über 20 Jahren ihren Kampf für eine zivile Nutzung der Heide und ihr Mut in diesem Kampf wurde dieses Jahr mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet. Die Besonderheit des dritten Beispiels liegt darin, dass es sich um ein ehemaliges Militärgelände handelt – um den ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. In diesem Beispiel wird vor allem diskutiert, ob die kriegerischen Spuren der Militärnutzung nach dem Abzug des Militärs aus dem Gebiet verschwunden sind,

oder ob die Konsequenzen noch jahrzehntlang sichtbar sein werden.

Die militärische Präsenz in Deutschland ist hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung geringer als noch vor 15 Jahren. Allerdings sind

etwa 2.935 km² in Deutschland als Truppen- und Standortübungsplätze (exklusive weiterer Liegenschaften wie Kasernen oder Flughäfen) benutzt,⁷ das ist etwas größer als die Fläche des Saarlandes (2.570 km²) und entspricht der Fläche von mehr als 400.000 Fußballfeldern. Diese militärische Präsenz auch außerhalb von Kriegszonen stellt einen potentiellen Belastungsfaktor für die Umwelt dar, vor allem durch Waffenbau, -erprobung und -betrieb, durch Manöver, durch den Bau und Betrieb der Infrastruktur und durch die Herstellung und den Verbrauch von Munition und umwelttoxischer Treib- und Brennstoffe.⁸ Darüber hinaus können auch Waffen- und Munitionstransport, ihre Lagerung sowie Landschaftsverbrauch und Lärm umweltschädlich sein und zur direkten Bedrohung oder Störung der lokalen Bevölkerung werden.⁹ Aber selbst wenn die militärische Präsenz reduziert wird (seit Anfang 2011 wurden knapp 120 km² der militärischen Flächen aus der militärischen Nutzung entnommen¹⁰), lösen sich die Umweltschäden nicht auf, da das Problem der militärischen Altlasten erst dann akut und für alle sichtbar wird, wenn das Militär aus dem Gebiet zurückgezogen und das Ausmaß der Schäden erfasst ist.

Militärisches Greenwashing

Während das Militär die positiven Effekte seiner Flächennutzung hervorhebt, um sich in der Öffentlichkeit als möglichst umweltfreundlich darzustellen, werden die zahlreichen negativen Auswirkungen zumeist in den Hintergrund gerückt – mit dem Ziel, ein grünes Image zu stärken.

Das grüne Image stärkt zum Beispiel, dass die nicht gedüngten Flächen der Truppenübungsplätze die Erhaltung seltener Pflanzenarten ermöglichen.¹¹ Selbst das Bundesamt für Naturschutz (BfN) spricht von dieser Hochwertigkeit. Nach Angaben von Biologen_innen seien einzelne Flächen auf Truppenübungsplätzen die artenreichsten Gebiete.¹² Darüber hinaus stellen die Truppenübungsplätze durch ihre Großflächigkeit und Abgeschiedenheit gute Rückzugsgebiete für einige Vogel- und Tierarten sowie Pflanzen dar.¹³ Dadurch, dass die Übungsgelände unzugängliche Gebiete sind, bleibt die Natur weitgehend ungestört. Dies alles ist richtig und wird kaum von jemandem verneint. Aber das ist kein hinreichender Grund für ein grünes Image: Erstens, weil die „ungrünen“ Nebenwirkungen weit größer sind und zweitens, weil die propagierten Effekte auch dann auftreten, wenn ein Gebiet auch ohne das Militär gesperrt würde. Das „Grüne Band“ auf dem ehemaligen Todesstreifen an der deutsch-deutschen Grenze als ein heute außergewöhnliches Naturrefugium ist ein Beweis dafür. Niemand käme hierauf die Idee, hier irgendwelche positiven Rückschlüsse auf die vorherige Nutzung zu ziehen. Das grüne Image des Militärs ist ein Beispiel für Greenwashing.

Der Begriff „Greenwashing“ wurde in den 90ern von Umweltschützer_innen geprägt.¹⁴ Darunter versteht man „Aussagen und Methoden in Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, die darauf zielen, einem Unternehmen oder Produkt ein umweltfreundliches Image zu verleihen, ohne dass entsprechende Kriterien

umfassend erfüllt sind“.¹⁵ Greenwashing wird gewöhnlich dem öffentlichen Sektor und Unternehmen vorgeworfen, Militäreinrichtungen fallen auch darunter.¹⁶ Regierungen und ihre Streitkräfte repräsentieren sich als umweltfreundlich, um ihr Image zu fördern, von den durch sie verursachten massiven Umweltschäden abzulenken und Unterstützung für ihre Tätigkeiten zu gewinnen, für deren Begünstigung und Legitimierung sie andernfalls kämpfen müssten.¹⁷ Das Pentagon beispielsweise betont, dass der Energie- und Wasserverbrauch auf den Militärbasen reduziert werde.¹⁸ In diesem Zusammenhang verweisen Kritiker_innen darauf, dass „militärische umweltschützende Maßnahmen das eigentliche Problem ignorieren: unsere (US-amerikanischen) Kriege zerstören die Umwelt“.¹⁹

2007 führte die US-Organisation „Underwriters Laboratories“ eine Studie zum Greenwashing von Unternehmen durch und bestimmte dabei Muster in deren Greenwashing-Strategien. Diese Strategien wurden als „6 Sünden von Greenwashing“ bezeichnet.²⁰ Underwriters Laboratories setzt sich hauptsächlich mit den Fragen von Produktsicherheit und Umweltverträglichkeit²¹ auseinander und hat die Studie 2009 zu den „7 Sünden von Greenwashing“ erweitert. Was genau gehört zu diesen sieben Sünden? Zum Beispiel das Verwenden von unklaren Aussagen (eng. Sin of Vagueness), um ein Produkt zu beschreiben. Selbstetikettierungen wie „umweltfreundlich“ reichen demnach nicht aus, sondern sollten genauer beschrieben werden.²² Als Greenwashing-Sünde gilt auch die Verwendung von nicht überprüfbareren Aussagen (eng. Sin of No Proof), die ohne Nachweislabel oder Zertifikate gemacht werden sowie die Verwendung von falschen bzw. nicht anerkannten Labels (eng. Sin of Worshipping False Labels), die man benutzt, um ein Produkt als umweltfreundlich auszugeben.²³ Zu den weiteren Sünden gehören irrelevante und falsche Aussagen. Ein Beispiel für das Verwenden von irrelevanten Aussagen (eng. Sin of Irrelevance) ist „ECF“ (elementarchlorfrei) auf einer Packung Papier, weil die meisten Papiere in Europa chlorfrei gebleicht sind und das deswegen keine „besondere Umweltleistung“ ist.²⁴ Die Sünde des Verwendens von falschen Aussagen (eng. Sin of Fibbing) tritt beispielsweise dann auf, wenn ein Produkt angeblich über ein Energy-Star-Zertifikat verfügt, dieses jedoch nicht hat.²⁵



Militärisches Greenwashing: Origamikröte der Bundeswehr auf Bundeswehrumweltschutz-Memoryspiel. Foto: IMI

Die letzten beiden Sünden, die etwas ähnlich sind, sind für den Militärbereich besonders relevant. Die Sünde von faulen Kompromissen (eng. Sin of the Hidden Trade-Off) wird da begangen, wenn nur Teilaspekte für die Bezeichnung eines Produktes als „grün“ betrachtet werden.²⁶ Papier ist beispielsweise nicht unbedingt umweltfreundlich, wenn es aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern produziert wird, solche Aspekte wie CO₂-Emissionen bei der Produktion oder die Verwendung von Chlor zum Bleichen müssen auch in Betracht gezogen werden.²⁷ Die letzte Sünde wird „das kleinere Übel betonen“ genannt und bezeichnet so eine Strategie, die einzelne positive Wirkungen bzw. Teilaspekte eines Produktes stark hervorhebt, um dadurch eine Ablenkung vom größeren Übel zu schaffen.²⁸ Ein Produzent betont zum Beispiel geringe CO₂-Emissionen seiner Produktion, macht dabei „aber keine Angaben zu weiteren Emissionen (Wasser, Luft), insbesondere dann, wenn diese vielleicht besonders schlecht sind.“²⁹

2010 teilte das Center for American Progress mit, das Pentagon führe eine große grüne Renovierung seines Gebäudes durch, welches zu einem der energieeffizientesten und nachhaltigsten Gebäude auf der Welt werden sollte.³⁰ Die Organisation Pew Charitable Trusts³¹ hat in ihrem Bericht 2010 hervorgehoben, das US-Militär mache Fortschritte bei der Klimawandelbekämpfung.³² US-Präsident Barack Obama lobte in dieser Hinsicht die Bestrebung des US-Militärs, den Treibstoffverbrauch dank den Biotreibstofftechnologien zu reduzieren, besonders bei den F/A-18 Super Hornet Fighter Jets.³³ Solche Hervorhebungen lenken aber davon ab, dass das Pentagon über 52 Millionen Liter Öl (330.000 Barrel) pro Tag verbraucht und die Hälfte dieses Energieverbrauchs bei den Luftstreitkräften liegt.³⁴

Diskursstrategien von Greenwashing

Greenwashing-Sünden werden begangen, indem unterschiedliche Diskursstrategien verwendet werden. Gerade diese Strategien tragen zum Erfolg von Greenwashing bei. Wie und was genau man sagt/schreibt, prägt in der einen oder anderen Weise den/die Hörer_in/Leser_in und sorgfältig ausgewählte Aussagen können den vom Sprechenden gewünschten Effekt auf das Publikum haben. Wenn man also will, dass das Publikum etwas für gerecht hält (selbst wenn das in der Wirklichkeit nicht unbedingt gerecht ist), muss man das so darstellen, dass das Publikum einem glaubt.

Für viele Menschen besteht eine unmittelbare Verbindung zwischen Krieg und Zerstörung, deshalb wird das Militär per se als Zerstörungskraft wahrgenommen. Eine solche Wahrnehmung spricht nicht für das Militär und muss aus Sicht der Regierung verändert werden. Hier kommt die erste Greenwashing-Diskursstrategie – Verherrlichung der Biodiversität – ins Spiel.³⁵ In einer Broschüre der Bundeswehr aus dem Jahr 2003 wird beispielsweise unterstrichen, auf den Übungsplätzen seien natürliche und naturnahe Biotop erhalten, die im restlichen Deutschland schon längst verschwunden seien.³⁶ Eng damit hängt die zweite Strategie zusammen: die Verbindung des Vorhandenseins von Naturvielfalt bei Militärpräsenz.³⁷ 1995 hatte das britische Militär vor, die Militärfläche des Truppenübungsgebiet Otterburn im Nationalpark Northumberland zu erweitern. Einer der ehemaligen Staatssekretäre im britischen Verteidigungsministerium, Nicholas Soames, hat seine Unterstützung dafür geäußert. Sein Hauptargument war, dass, obwohl die militärischen Übungen dem Verständnis vom ruhigen Genuss/Vergnügen nicht entsprächen, gerade

diese militärische Präsenz dazu beigetragen habe, die schönen und abwechslungsreichen Landschaften des Nationalparks zu bewahren und zu schützen.³⁸ Die Bundeswehr weist in ähnlicher Weise darauf hin, die Übungsplätze stellen wertvolle Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten dar, und das alles sei dank und nicht trotz des Militärs möglich³⁹. „Auch die Amphibienwelt profitiert vom übenden Militär. In den Fahrspuren von Panzer, Lastkraftwagen und anderem schweren Gerät bilden sich temporäre Gewässer, in denen Kammolche, Erdkröten und Gelbbauchunken ihren Laich ablegen“⁴⁰, liest man auf der offiziellen Bundeswehrseite. In dem Nachhaltigkeitsbericht des BMVg aus dem Jahr 2014 ist auch ein starkes Plädoyer dafür zu finden, dass das Militär für die Artenvielfalt auf den Truppenübungsplätzen sorgt.⁴¹ Rachel Woodward bezeichnet diese Strategie als „militärischen Kreationismus“⁴², der auch mit dem Umweltschutz verbunden sei und in eine weitere Strategie fließt.

Die dritte Strategie schafft eine Verbindung von Streitkräften mit den umweltschützenden Aufgaben bzw. Maßnahmen. In der Grundsatzweisung für den Umweltschutz der Bundeswehr (2007) ist festgelegt: „Umweltschutz ist Bestandteil aller Planungen und Handlungen der Bundeswehr in Erfüllung ihres Auftrags. Er ist Teil der Führungsverantwortung. Die Aufgaben der Bundeswehr sind unter geringstmöglicher Belastung von Mensch und Umwelt zu erfüllen, ihre Wahrnehmung soll das Gebot der nachhaltigen Entwicklung berücksichtigen.“ In verschiedenen Flyern und Broschüren der Bundeswehr oder auch auf der Website kann man Aussagen finden, wie „die Bundeswehr ist grün!“, „Umweltschutz gehört zu den Aufgaben der Bundeswehr“⁴³ und den auch in rechten Kreisen verbreiteten Slogan^{44, 45} „Umweltschutz ist Heimatschutz“⁴⁶.

Laut Woodward dienen Geschichten und Aussagen dieser Art lediglich den Interessen des Militärs, indem man den Fokus der militärischen Tätigkeiten deutlich einschränkt und den Blick über den Tellerrand verbirgt oder ganz verliert.⁴⁷ Diese Geschichten und Aussagen wiederum machen die Militärpräsenz natürlich, obwohl sie im Grunde nicht zu der urwüchsigen Natur gehört.

Rechtliche und strukturelle Grundlagen

Die Umwelt und die Natur sind eigentlich durch mehrere Umweltgesetze geschützt. Das Problem ist aber, dass das Militär eine Sonderstellung im Umweltrecht Deutschlands hat, aus dem es in meisten Fällen ausgenommen ist, weil „zwingende Gründe der Landesverteidigung oder zwischenstaatliche Verpflichtungen im Umweltrecht Sonderregelungen für die Bundeswehr“ erfordern.⁴⁸

Gesetzlich genießt das Militär so einige Privilegien: Der Bundesverteidigungsminister ist beispielsweise dazu berechtigt, weitere Ausnahmen aus der umweltschützenden Gesetzgebung anzuordnen, wenn dies die Sicherheit Deutschlands erfordere.⁴⁹ Es ist jedenfalls nicht geklärt, was der Umfang und die Gründe dieser Anordnung sein sollen.⁵⁰ Außerdem kontrolliert die Bundeswehr selbst den Vollzug der meisten Gesetze.⁵¹ Die ausländischen Truppen reklamieren ebenfalls Anspruch auf diese Sonderstellung, da sie laut dem NATO-Truppenstatut, „sich sowohl dem deutschen Recht unterwerfen müssen als auch dem Recht ihres jeweiligen Heimatlandes“.⁵² Auch das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) privilegiert „bestimmte Nutzungen von hohem öffentlichen Interesse, darunter auch diejenigen, die im Zusammenhang mit der Landes- und Bündnisverteidigung stehen“.⁵³ Dr. Daniel Nitsch schreibt

darüber: „Über diese Privilegierung wird gewährleistet, dass die Übungsplätze der Bundeswehr nicht in Frage gestellt werden und die Streitkräfte ihrem militärischen Auftrag uneingeschränkt nachkommen können“.⁵⁴

Einige rechtliche Normen beziehen sich explizit auf den Natur- und Umweltschutz auf den Truppenübungsplätzen, wie zum Beispiel die „Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Übungsplätzen der Bundeswehr“, der „Leitfaden zur Durchführung der FFH [Flora-Fauna-Habitat]-Verträglichkeitsprüfung bei Infrastrukturvorhaben und landschaftsbezogenen Vorhaben der Bundeswehr“ und der „Leitfaden zur Umweltverträglichkeitsuntersuchung (UVU) bei Infrastrukturvorhaben der Bundeswehr“.⁵⁵ Aber selbst in der „Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Übungsplätzen der Bundeswehr“ findet man Verweise auf eine Sonderstellung des Militärs im Umweltrecht und die Argumente dafür, dass die militärische Nutzung auf die Natur eine positive Wirkung hat. Zum Regelwerk der Bundeswehr bei dem Umweltschutz gehört auch der Benutzungs- und Bodenbedeckungsplan (BB-Plan), welcher „[...] als militärischer Flächennutzungsplan zur Gewährleistung einer gesetzkonformen, nachhaltigen und bestimmungsgemäßen Nutzung von Übungsplätzen“ beitragen soll⁵⁶ und die „Vereinbarung zum Schutz von Natur und Landschaft auf militärischen Übungsplätzen“ zwischen Bund und Ländern.

Zu den rechtlichen Vorschriften der Bundeswehr gehörte früher die „Grundsatzweisung für den Umweltschutz der Bundeswehr“, die laut dem „Nachhaltigkeitsbericht des BMVg und der Bundeswehr“ von 2016 durch die Zentrale Dienstvorschrift „Umweltschutz und Umweltmanagement“ im Jahr 2015 ersetzt wurde.⁵⁷ Die Hauptziele des eingeführten Umweltmanagements sind „die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs und die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistungen“.⁵⁸ Die Erfolge in dieser Hinsicht können eher kritisch eingeschätzt werden, weil die Belastung der Truppenübungsplätze hoch ist und Pläne für ihre weitere Nutzung und weiteren Aufbau bestehen (s.u. in den Abschnitten zu den Truppenübungsplätzen Bergen und Altmark).

Die Abteilung Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen (IUD) im Bundesministerium der Verteidigung beschäftigt sich unter anderem mit Fragen zu Umweltschutz und Militär und trägt die ministerielle Verantwortung für den Aufbau und Ablauf des ihr untergeordneten Bereichs.⁵⁹ Die Aufgaben des Bereichs werden vom Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUDBw) erfüllt. Das BAIUDBw existiert erst seit der Bundeswehrreform 2012 und der Umweltschutz ist nur ein kleiner Teil seiner Aufgaben. Die Abteilung Gesetzliche Schutzaufgaben (GS) im BAIUDBw ist nicht nur für Umweltschutz, Ökologie und Umweltverträglichkeit verantwortlich, sondern auch für Arbeitsschutz und Abfallwirtschaft. Darüber hinaus ist diese Abteilung die technische Überwachungsstelle der Bundeswehr und „kümmert sich um die Fachaufsicht über die Sicherstellung der Gesetzlichen Schutzaufgaben in der Bundeswehr“.⁶⁰ Daraus folgt, dass die Umwelt keine Prioritätsrolle bei der Tätigkeit des BAIUDBw hat, sondern nur einen kleinen Teilbereich darstellt.

Jedoch sollte der Umwelt eine bedeutsame Rolle zugeschrieben werden, besonders auf Truppenübungsplätzen, weil gerade sie zu den Orten gehören, wo das Militär und die Umwelt direkt zusammenkommen. Über 75 % der Wald- und Offenlandflächen auf Truppen- und Standortübungsplätzen sind als Natura 2000-Gebiete⁶¹ und Naturschutzgebiete⁶² gemeldet⁶³, 50 % der Truppenübungsplatzflächen als Fauna-Flora-Habitat- (FFH)⁶⁴

und/oder Vogelschutzgebiet.⁶⁵ Anders als zu Zeiten des Kalten Krieges hat sich die gesamte Naturschutzgebietsfläche deutlich vergrößert: 1992 lag sie bei 6.270 km²⁶⁶, bis 2014 hat sich diese Zahl auf 13.784,1 km² verdoppelt.⁶⁷ Bemerkenswert ist, dass ein durchschnittlicher Truppenübungsplatz viel größer ist als ein durchschnittliches Naturschutzgebiet, obwohl die militärische Gesamtfläche insgesamt kleiner ist. 1992 betrug die Durchschnittsfläche eines Naturschutzgebietes ca. 1,2 km²⁶⁸, zurzeit etwas mehr als 1,56 km².⁶⁹ Die durchschnittliche Größe eines Truppenübungsplatzes lag 1992 bei 74 km²,⁷⁰ derzeit bei etwas weniger als 70 km².⁷¹ Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden die Militärfächen reduziert, aber nach wie vor wird der Ausdehnung von Truppenübungsplätzen mehr Bedeutung zugemessen als jener der Naturschutzgebiete. Die steigende Größe der Naturschutzgebiete zeigt jedoch die besondere Rolle solcher Gebiete.

Naturschutzgebiete und militärisch benutzte Flächen überschneiden sich oft. Dies ist ein weiterer Grund für das Militär, davon zu sprechen, dass es eine positive Wirkung auf die Natur hätte. Wie bereits angedeutet, handelt es sich jedoch um Greenwashing. Drei Beispiele bringen unterstreichen im Folgenden, wie „naturfreundlich“ die Truppenübungsplätze sind. Auf lokaler Ebene gibt es in Deutschland einige Bürgerinitiativen, die direkt vor Ort mit der militärischen Nutzung konfrontiert sind. Sie kämpfen für eine zivile Nutzung der militärischen Flächen in ihren Landeskreisen und bestehen darauf, dass diese Flächen als Naturparks oder Biosphärengebiete eingerichtet werden. Die Geschichte dieser Initiativen und „ihrer“ Truppenübungsplätze zeigt, wie problematisch die Beziehungen zwischen Militär und Natur sind.

Hohe Heidmark und Truppenübungsplatz Bergen

„Vom ‚Platzrand‘ zum Schatzland“ – mit diesem Motto engagieren sich die Mitglieder der Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark für eine Umwandlung der militärisch benutzten Fläche in ein Naturgebiet. Die Hohe Heidmark (oder auch Ostheidmark) umfasst das Territorium zwischen Bergen, Bad Fallingbostal, Soltau und Winsen/Aller, das schon seit knapp 80 Jahren militärisch benutzt wird.⁷² 2013 wurde der Abzug der britischen Streitkräfte – einer der damaligen Hauptnutzer

des Geländes – angekündigt, dementsprechend sollten „[die] militärischen Liegenschaften in Bergen-Hohne (einschließlich Fallingbostal) Ende 2015 geräumt [werden]“.⁷³ Die Nachricht hat für Aufregung gesorgt und es wurde befürchtet, dass die Natur auf diesem Gebiet „in falsche Hände geraten könnte“, so Sven-Christian Kindler, Bundestagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen.⁷⁴ Das war ein Auslöser für die Gründung der Initiative Hohe Heidmark, die bereits 2013 ins Leben gerufen wurde.

Nach dem Abzug der Briten wurde der Übungsplatz allerdings nicht geschlossen – sondern die Bundeswehr sowie NATO-Truppen führen seit dem dort wie befürchtet wurde ihre Übungen durch.⁷⁵ Aber die Idee der Umwandlung des Militärplatzes in einen Naturschutz besteht immer noch und bewegt die Initiative Hohe Heidmark weiter. Die Fläche der Hohe Heidmark hat ihren Wert nicht verloren und auch die Hoffnung, die wertvolle Landschaft für zivile Nutzung zu gewinnen, ist noch nicht verschwunden.

Der Truppenübungsplatz Bergen, der sich über die Fläche der Hohen Heidmark ausdehnt, ist der größte Übungsplatz Deutschlands⁷⁶ und Europas mit einer Fläche von 284 km².⁷⁷ Teile des Truppenübungsplatzes bestehen aus zwei FFH-Gebieten und zwei Vogelschutzgebieten, der Erhaltungszustand der letzten beiden ist dem Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) nicht bekannt (Stand 2015), während der Erhaltungszustand der FFH-Gebiete „für den überwiegenden Anteil der Flächen“ als „günstig“ bezeichnet wurde. Allerdings konnten in einer parlamentarischen Anfrage keine genauen Aussagen „zu möglichen Defiziten“ gemacht werden.⁷⁸

Eine jahrzehntelange militärische Nutzung hinterlässt jedoch ihre Spuren. Kleine Teile der Heide wurden schon im 19. Jahrhundert vom Militär benutzt: Die Königlich-Hannoversche Armee bezog zwei Exerzierplätze auf dem Gelände des heutigen Truppenübungsplatzes Bergen.⁷⁹ Zu Zeiten des Kaiserreiches war das Territorium des jetzigen Truppenübungsplatzes noch eines der zehn beliebtesten Reiseziele im Land.⁸⁰ Die maßgeblichen Bauarbeiten zur Einrichtung eines Übungsplatzes für die Wehrmacht fanden zwischen 1934 und 1938 statt. Um die Fläche dem Militär zur Verfügung zu stellen, wurden rund 24 Dörfer (mit insgesamt 3.650 Einwohner_innen) trotz Protesten umgesiedelt.⁸¹ „Heute erinnern nur noch vereinzelte Obstbäume oder Schilder an die untergegangenen Ortschaf-



Munitionsreste auf Brandfläche, Truppenübungsplatz Bergen. Quelle: Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark

ten.⁸² Laut Arne Hilbich, einem der Vereinsvorsitzenden der Initiative Hohe Heidmark, ist für viele, besonders ältere Leute, die Gegend immer noch ein Teil ihrer Heimat, wo früher ihre Verwandten gelebt haben, der nun hinter dem Militärzaun versperrt liegt.

Im April 1945 haben die Briten den Übungsplatz übernommen, der bis 1952 ausgedehnt wurde und seine aktuelle Größe erreichte.⁸³ 1957 hat die Bundeswehr den Truppenübungsplatz zum ersten Mal für ihre Übungen genutzt und ein Jahr später hat die British Army den Platz an die Bundeswehr übergeben, seitdem wurde er als „NATO-Schießplatz Bergen-Hohne“ bezeichnet.⁸⁴ Der Name spricht für sich selbst: Der Übungsplatz wird nicht durch die Bundeswehr, sondern durch die NATO belegt, „genauer gesagt, durch die Northern Army Group (NORTHAG)“, die vor Ort durch Deutschland, Großbritannien, die Niederlande und Belgien vertreten ist.⁸⁵ Diese Länder sind dementsprechend die Hauptnutzerinnen des Truppenübungsplatzes und selbst mit dem Abzug Großbritanniens fallen die anderen Nutzer nicht weg. Das BMVg selbst charakterisiert die Benutzung des Übungsplatzes folgendermaßen: „[...] im Vergleich zu anderen Truppenübungsplätzen [ist der NATO-Truppenübungsplatz Bergen] überdurchschnittlich gut ausgelastet“.⁸⁶

Trotz der falschen Vorstellung, dass die militärische Flächennutzung umweltfreundlich sei, ist der Truppenübungsplatz Bergen wegen der großen Auslastung mit Umweltproblemen konfrontiert, die schwer zu verneinen sind. Zu den größten Problemen auf dem Truppenübungsplatz gehört die Bodenverseuchung durch Schwermetalle (Cadmium, Quecksilber) aufgrund von Munitionsresten und durch das Öl der Panzer.⁸⁷ Zu den weiteren Umweltproblemen zählen Erosion und der auf dem Übungsplatz erzeugte Lärm.⁹⁰ In der Zeitperiode zwischen 2010-2014 „wurden durch Bundeswehr und Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) keine Ausgaben für Bodensanierung getätigt“.⁸⁸ Im Rahmen des Altlastenprogramms der Bundeswehr sind die Untersuchungen bezüglich der Bodenkontamination auf dem Übungsplatz „noch nicht flächendeckend abgeschlossen“, aber laut dem BMVg „ergaben sich [bisher...] keine Anhaltspunkte für das Vorliegen schädlicher Bodenveränderungen“.⁸⁹

Aber die Abwesenheit landwirtschaftlicher Nutzung hat die Erhaltung der seltenen und schutzwürdigen Landschaften gefördert, was eine perfekte Grundlage für ein Biosphärengebiet darstellt.⁹¹ Der Übungsplatz ist darüber hinaus aufgrund der Absperrung ein Lebensraum für zahlreiche seltene Tier-, Vogel- und Pflanzenarten, vor allem in seinen Randflächen. Die Aktivisten_innen der Initiative Hohe Heidmark sind allerdings davon überzeugt, dass der ausreichende Schutz für die Natur und die Landschaft mit dem Format eines Biosphärengebietes besser gewährleistet werden kann, als mit einer militärischen Nutzung.⁹² Sie sehen mehrere Anzeichen für die mögliche Schließung des Truppenübungsplatzes, wie zum Beispiel die Tatsache, dass der Platz vor allem als Panzerübungsplatz diene. Panzertruppen verlieren aber „[m]it dem Umbau der Bundeswehr von einer Verteidigungsarmee zu einer international einsetzbaren Interventionsarmee“ an Bedeutung.⁹³ „Die Zeit der Panzerschlachten ist vorbei und damit auch die Zeit des TrÜbPl Bergen“, so die Initiative.⁹⁴

Einmal im Jahr veranstaltet die Bundeswehr „Volksradfahren“ auf dem Truppenübungsplatz Bergen, wofür einige Straßen geöffnet werden. Die Aktivisten_innen der Initiative Hohe Heidmark nehmen daran, mit ihren „Vom Platz zum Schatz“-Plakaten teil. Nur einmal im Jahr kann man die Schönheit der



Die vielbefahrenen Fahrwege verursachen eine Bodenverdichtung. Quelle: Bernd Luge, BI OFFENE HEIDE

Heide genießen, und das ist natürlich sehr schade, dass die Natur vom Menschen von anderen Menschen weggenommen wird.

Colbitz-Letzlinger Heide und Truppenübungsplatz Altmark

„Sag mir, wo die Wälder sind?

Wo sind sie geblieben?

Sag mir, wo die Wälder sind?

Was ist geschehn?

Sag mir, wo die Wälder sind?

Soldaten haben sie angezünd.

Wann wird man je verstehen?“

(Colbitz-Letzlinger-Heide-Lied)⁹⁵

Die Geschichte der militärischen Nutzung der Colbitz-Letzlinger Heide ist zum Teil ähnlich wie die der Hohen Heidmark, allerdings mit einigen Besonderheiten. Die Colbitz-Letzlinger Heide befindet sich in Sachsen-Anhalt, in der Nähe von Magdeburg. Die Gesamtfläche der Heide beträgt etwa 600 km²⁹⁶ (nach anderen Angaben 800 km²)⁹⁷, aber mehr als 230 km²⁹⁸ davon sind für Zivilist_innen unzugänglich: Schon seit fast 80 Jahren wird die wertvolle Landschaft für militärische Zwecke benutzt, und zwar jener Teil, der das Kerngebiet der Heide darstellt. Auf dieser riesigen Fläche liegt der Truppenübungsplatz Altmark mit seinem 1995-1996 gebauten Gefechtsübungszentrum (GÜZ) Heer⁹⁹, das die Bundeswehr selbst als „eine effektive, kostenwirksame und umweltschonende Einrichtung“¹⁰⁰ beschreibt.

Nach dem 2. Weltkrieg besetzte die sowjetische Armee den Übungsplatz, den die Soldat_innen der Roten Armee intensiv nutzten.¹⁰¹ Die „Wende“ hat auch die Hoffnung auf eine zivile Nutzung des Gebietes mit sich gebracht. In einen Naturpark wurde das Gebiet jedoch damals nicht umgewandelt, was ein Anlass zur Gründung der Bürgerinitiative Offene Heide 1993 war.¹⁰² Die Aktivisten_innen der Initiative kämpfen seitdem und setzen sich für eine zivile Nutzung ein.

Die Heide galt schon vor ihrer Erschließung als eine dünn besiedelte Region.¹⁰³ Derzeit ist sie auch „als das größte zusammenhängende Heidegebiet Mitteleuropas“ bekannt.¹⁰⁴ Auf dem Territorium des Truppenübungsplatzes liegen großflächige Vogelschutz- und FFH-Gebiete.¹⁰⁵

Die Heide war früher „ein beliebtes kaiserliches Jagdgebiet“.¹⁰⁶ „Mitten in der Heide“ befand sich der Luftkurort Schnöggersburg, der für seine reine Luft bekannt war.¹⁰⁷ In den

1930ern wurden die in der Heide liegenden Dörfer umgesiedelt.¹⁰⁸ Malte Fröhlich, einer der Aktivisten_innen der Bürgerinitiative Offene Heide, erzählt, dass die Heide einst zum größten Teil bewaldet war. Nach der Räumung der Dörfer wurden die ersten 24 km² abgeholzt.¹⁰⁹ Teile des Gebietes wurden in den Zeiten des Nationalsozialismus zur Erprobung von Artillerie- und Panzerabwehrwaffen benutzt.¹¹⁰ „Getestet wurden die Geheimwaffen der Wehrmacht, darunter Hitlers Riesengeschütz Dora.“¹¹¹ Nach dem Krieg übernahmen, wie oben bereits erwähnt, die sowjetischen Streitkräfte den Platz und blieben bis 1994.¹¹² Die meisten noch übrigen Waldteile wurden im Laufe der sowjetischen Stationierung auf dem Platz auch abgeholzt.¹¹³ Die Heideränder sind aber noch gut erhalten, dort können sogar noch 600 Jahre alte Eichen gefunden werden.¹¹⁴

Nach der „Wende“ hatte der Landtag Sachsen-Anhalts 1991 die „ausschließlich zivile Nutzung“ der Heide beschlossen.¹¹⁵ Die Idee der zivilen Nutzung der Heide hat sich schnell entwickelt – sie sollte zu einem Naturpark werden.¹¹⁶ 1993 entschied allerdings der deutsche Bundestag anders und „beschloss [...] die Weiterführung des Truppenübungsplatzes“, dementsprechend er 1994 von der Bundeswehr besetzt wurde.¹¹⁷ Die 1993 gegründete Bürgerinitiative Offene Heide versammelt sich „seit dem 1. August 1993 jeden ersten Sonntag im Monat zum Friedensweg in die Colbitz-Letzlinger Heide“¹¹⁸ „Wir nehmen sie damit Stück für Stück symbolisch in Besitz und erfüllen sie mit friedlichem Leben“.¹¹⁹ Am 2. Oktober 2016 fand schon der 280. Friedensweg statt. Für ihr Engagement erhielten die Aktivist_innen am 1. September 2016 den Aachener Friedenspreis.¹²⁰

1997 kam es zu einem Kompromiss zwischen Land und Bund – dem sogenannten Heidekompromiss. Der Kompromiss hat die Wegnahme des Südteils der Heide aus der militärischen Nutzung spätestens im Jahr 2006 vorgesehen.¹²¹ 2003 haben sich aber die Landesregierung und die Mehrheit des Landtags für eine weitere militärische Nutzung des Südteiles entschieden und 2004 wurde eine veränderte Vereinbarung unterzeichnet, nach der auch der Südteil dem Militär zur Verfügung steht.¹²²

2012 hat die Bundeswehr „ihre Vorstellung für die weitere Nutzung des Truppenübungsplatzes (TÜP) Altmark [präsentiert]“.¹²³ Nach den Plänen der Bundeswehr kommt Schnögersburg zurück, aber leider nicht mehr als Luftkurort sondern als eine Übungsstadt. Das heißt, die Stadt wird gar nicht bewohnt, sondern ausschließlich den militärischen Übungszwecken dienen. Teile der Stadt werden schon Ende 2017 fertiggestellt und ab 2018 kann dieser Teilabschnitt für die Übungen benutzt werden. Die komplette Fertigstellung einschließlich Flugplatz ist 2020 vorgesehen.¹²⁴ Das Projekt, das auch „Urbaner Ballungsraum“ genannt wird, wurde von den Bundeswehregegner_innen und Linken-Politiker_innen kritisiert. Außerdem „[hat] [d]er grüne Landtagsabgeordnete Dietmar Weihrich aus Sachsen-Anhalt nach eigenen Angaben [...] bei der EU-Kommission Beschwerde gegen Schnögersburg eingelegt, weil mit dem Projekt wichtige Umweltschutzbestimmungen verletzt würden.“¹²⁵ Das Land Sachsen-Anhalt verweist auf das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) und verneint nicht, das Bauvorhaben „Urbaner Ballungsraum“ stelle einen Eingriff in Natur und Landschaft dar.¹²⁶ Allerdings ist dieser Eingriff durch den Verursacher (in dem Fall der Bund) laut dem BNatSchG lediglich auszugleichen oder zu ersetzen.¹²⁷ Gerade diese Ausgleichsmaßnahmen sprechen laut dem Land dafür, dass es keinen Verstoß gegen die Regelungen gebe.

Mit dem Ausbau des Truppenübungsplatzes wird auch die Intensität seiner Nutzung steigen, weil die Übungsstadt nicht

nur von der Bundeswehr und den NATO-Verbündeten benutzt werden wird, sondern auch von „ausgewählten weiteren Interessenten“.¹²⁸ Damit wird auch die Natur auf der Fläche mehr belastet werden, obwohl fast nichts mehr an ihre urwüchsige Form erinnert. Im Kern des Gebiets sieht man nur „eine karge, kaum bewachsene, baumlose [...] Landschaft“.¹²⁹ Langjährige militärische Nutzung vernichtete große Teile des Waldes, stattdessen sieht man nur Sandmagerrasen und offenen Sandflächen.¹³⁰ „Vegetationsarm sag ich mal. [...] Nur noch Sand“, sagt Bernd Luge aus der BI Offene Heide.¹³¹

Ehemaliger Truppenübungsplatz Münsingen

Die Geschichten der Colbitz-Letzlinger Heide und der Hohen Heidmark zeigen die andere Seite des militärischen Greenwashings. Das Militär hat auch in friedlichen Zeiten eine zerstörerische Wirkung, vor allem nach Jahren der ununterbrochen militärischen Nutzung. Was passiert dann aber mit dem Land, das über ein Jahrhundert lang durch das Militär besetzt wurde? Das zeigt die Geschichte der Nutzung und der Nachnutzung des ehemaligen Truppenübungsplatzes Münsingen auf der Schwäbischen Alb.

Der ehemalige Truppenübungsplatz Münsingen gehört zum Biosphärengebiet Schwäbische Alb. Einst militärisch benutzt, wurde das Gebiet zum Teil des Biosphärengebietes. An den Orten, wo militärische Gelände aufgegeben werden, ist das auch als „Modell Münsingen“ bekannt,¹³² welches man sich zum Vorbild nehmen möchte. Die Fläche des Übungsplatzes beträgt nach unterschiedlichen Angaben zwischen 65¹³³ und 67 km².¹³⁴ Der Truppenübungsplatz bei Münsingen wurde 1895 für das XIII. Königlich Württembergische Armeekorps gebaut, die ursprüngliche Fläche des Platzes lag bei etwa 36,6 km².¹³⁵ In den 30ern war die Geschichte des Gebietes ähnlich jener der Hohen Heidmark oder der Colbitz-Letzlinger Heide: es wurde durch die Wehrmacht ausgebaut und dafür wurde das auf dem Territorium liegende Dorf Gruorn trotz der Proteste der Einwohner_innen umgesiedelt.¹³⁶ Nach dem 2. Weltkrieg haben die französischen Streitkräfte den Übungsplatz übernommen, den auch die Bundeswehr 1957 wieder benutzen und ausbauen durfte (Straßen- und Wegenetze wurden erweitert).¹³⁷ 1992 haben die französischen Truppen den Platz verlassen, infolgedessen übernahm ihn die Bundeswehr komplett. Nur zehn Jahre später wurde beschlossen, den Truppenübungsplatz außer Betrieb zu setzen und Ende 2004 haben sich die Soldat_innen vom Ort komplett verabschiedet.¹³⁸

Der ehemalige Truppenübungsplatz wurde schnell in ein Naturgebiet umgewandelt, das von allen Menschen frei betreten werden darf – eine Möglichkeit, die auch viele nutzen. An einem sonnigen freien Tag ist der Parkplatz vor einem der Eingänge auf das Territorium gut gefüllt. Jüngere und ältere Paare, Familien mit Kindern, Einzelpersonen – man trifft viele unterschiedliche Menschen, die meistens mit einem Fahrrad oder mit Nordic-Walking-Stöcken ausgerüstet sind. Trotzdem ist es ziemlich leise und friedlich dort. Man ist von einer fast unendlichen Weite umkreist, die Landschaft sieht aber etwas abwechslungslos aus (dadurch aber, dass diese Landschaft sehr selten ist, gilt sie als erhaltenswert): zum Teil trockene und buschige, vom dicken Gras bewachsene Felder und nur seltene einzelne Bäume oder Baumgruppen. Fast nichts erinnert daran, dass hier einmal Krieg vorbereitet wurde – bis auf die warnenden Schilder, die zeigen, welche Wege nicht betreten werden dürfen. Das sind sehr viele und dafür gibt es einen guten Grund.



Landschaft auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. Quelle: Eigene Aufnahme

Als die Idee der Umwandlung des Truppenübungsplatzes in ein Biosphärengebiet zuerst geäußert wurde, hat das baden-württembergische Justizministerium mit Skepsis darauf reagiert, weil die Zugänglichkeit so eines Ortes für die Öffentlichkeit in sich eine Gefahr birgt,¹³⁹ die mit einem Wort beschrieben werden kann: Munitionsreste. Allerdings wurden viele hunderttausende Euro in die Sanierung der Wege und Einrichtung der Schilder vor der Eröffnung investiert.¹⁴⁰ Die Gefahr besteht jedoch weiterhin. Nach Schätzungen sind noch mehr als 500.000 Geschosse mit Zündern und fast 4 Millionen ohne Zünder auf dem Territorium verstreut.¹⁴¹ Zwischen 2005 und Anfang 2015 wurden 800 scharfe Munitionsteile gesprengt, jedes Jahr finden 2 bis 4 Sprengungen statt.¹⁴² Es wird geschätzt, eine Vollsanierung wäre nicht nur unbezahlbar, sondern würde auch die ganze Landschaft zu einer „Mondlandschaft“ machen.¹⁴³ In der Antwort des Bundestages auf eine Kleine Anfrage bezüglich des Naturschutzes auf Truppenübungsplätzen in Deutschland aus dem Jahr 2012 ist angegeben: „Pauschale flächenbezogene Sanierungskosten sind weder für die Kontaminationsbearbeitung noch für die Kampfmittelräumung bezifferbar“.¹⁴⁴ Die Kosten müssen je nach Landschaft, Fläche und dem Grad der Kontamination sowie weiteren Faktoren berechnet werden. Jedoch „[schwanken] Erfahrungswerte zwischen rund 10.000 Euro/ha (0,01 km²) und 100.000 Euro/ha (0,01 km²)“.¹⁴⁵

Die 38 Kilometer lange Panzerringstraße auf dem Territorium des Truppenübungsplatzes darf ebenfalls nicht betreten werden, aber nicht wegen ihrer Gefährlichkeit, sondern wegen ihrem Status – es ist eine Privatstraße.¹⁴⁶ Seit 2014 vermietet sie die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben an die Daimler AG und Liebherr für Testfahrten,¹⁴⁷ ein Schicksal, das sich Münsingen bald mit dem umgewandelten Bundeswehrstandort Immendingen teilt. Unter den „häufig gestellten Fragen“ auf der Webseite des Bundesforstes – Hauptstelle Meßstetten, die sich mit der Betreuung der ehemaligen Truppenübungsplätze beschäftigt – findet man eine Frage: Wie passen Biosphärengebiet und Testfahrten zusammen? Der Bundesforst argumentiert, dass „zu Militärzeiten die Straße wesentlich stärker befahren wurde“, Tag und Nacht, vor allem „mit Fahrzeugen mit hohem Spritverbrauch“.¹⁴⁸ Im Gegensatz dazu werden heutzutage laut dem Bundesforst bei den Testfahrten „in der Regel“

sparsame moderne Fahrzeuge gefahren.¹⁴⁹

Das Bild einer friedlichen und ruhigen Landschaft mit der auf den ersten Blick unberührten Natur täuscht also, obwohl man im Fall des ehemaligen Truppenübungsplatzes von einem Naturgebiet spricht. Durch die Naturalisierung der militärischen Altlasten geraten diese leicht aus dem Auge der Betrachtenden¹⁵⁰, aber es ist klar, dass die Überreste der Munition nicht zur urwüchsigen Natur gehören.

Fazit

Drei verschiedene Militärfelder, drei unterschiedliche Geschichten, die jedoch etwas Gemeinsames haben – sie illustrieren den Fußabdruck des Militärs klarer und zeigen, dass es gar nicht „grün“ ist, wie es vorgibt. Positive Auswirkungen eines Sperrgebietes auf die Natur, die dabei von Landwirtschaft geschont bleibt, sind, wie das Beispiel vom „Grünen Band“ zeigt, unbestreitbar. Die Frage ist aber, ob diese Bedingungen ausschließlich vom Militär geschaffen werden können? Die von den Bürgerinitiativen vorgestellten Konzepte eines Biosphärengebietes und von Naturparks können das auch gewährleisten. Mittlerweile werden diese positiven Auswirkungen dem Militär zugeschrieben, mit dem Ziel, die negativen Nebenwirkungen der militärischen Tätigkeiten auf die Umwelt zu verschleiern. Genau so funktioniert Greenwashing. Aber die drei Beispiele deuten darauf hin, dass das „Grüne“ im Versuch, ein grünes Image zu pflegen, eine schwache Grundlage hat. Das Militär hat allerdings eine starke gesetzliche Unterstützung: Die dem Militär eingeräumten Privilegien ermöglichen ihm in Hinblick auf Naturschutz, dass die Natur doch geschädigt wird. Drei Beispiele haben diese Schäden gezeigt, jedoch gibt es noch Menschen, die sich engagieren und versuchen, weitere militärische Schäden zu verhindern.

Umweltbelastungen, nicht nur durch Kriege oder Militär, sondern generell durch alle Tätigkeiten der Menschheit verändern das Klima. Was vielleicht weniger offensichtlich ist – der Klimawandel wiederum kann in der nicht mehr fern liegenden Zukunft massive bewaffnete Konflikte oder sogar Kriege verursachen. Solche Kriege werden als „Klimakriege“¹⁵¹ bezeichnet und künftig werden sie sich vor allem um die Knappheit von Ressourcen, Rohstoffen und Flächen drehen, weil gerade

diese wegen dem Klimawandel immer weniger Menschen zur Verfügung stehen werden.¹⁵² Das Verhältnis Militär – Umweltbelastung – Klimawandel – Klimakriege stellt einen Teufelskreis dar. Um in Kriege zu intervenieren, greift man zum Militär, wenn das Militär sich auf einen Krieg vorbereitet, verursacht es Umweltbelastung, welche den Klimawandel nach sich zieht. Der Klimawandel führt eventuell zum Krieg und so fängt man wieder mit dem Militär, der Umweltbelastung usw. an. Klimakriege sind noch keine unmittelbare Gefahr und sie können auch verhindert werden. Sehr viele Bereiche arbeiten derzeit daran, ihre Umweltbelastungen zu verringern. Dies sollte auch das Militär betreffen. Das Thema bleibt aktuell aber untererforscht und etwas vergessen. Damit tut sich auch ein großes Betätigungsfeld für Umweltorganisationen auf, die sich mit dem Themenbereich erneut auseinandersetzen können und die Vielfältigkeit der Problematik vom Militär und Umwelt beleuchten sollten. Militär und Umweltschutz schließen sich aus, es kann kein grünes Militär geben und man sollte sich nicht vom Greenwashing täuschen lassen.

Anmerkungen

- 1 Sirota, David (salon.com, 23.5.2011): The Pentagon's attempt to greenwash the military.
- 2 Rentzsch, Stefan (bundeswehr.de, 20.7.2016): Aktiv im Umweltschutz: Die Bundeswehr ist grün!
- 3 Lenius, Thomas (1995): [Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär](#), in: Wissenschaft & Frieden 1995-1: Atomwaffen abschaffen, o.S.
- 4 Achilles, Olaf (Hrsg.) (1988): Natur ohne Frieden. Die Umwelt-sünden der Bundeswehr: Militär kontra Natur. Knaur, München.
- 5 Achilles, Olaf (Hg.) (1987): Tiefflug. In Zusammenarbeit mit der Arbeits- und Forschungsstelle „Militär, Ökologie und Planung“. Bornheim-Merten: Lamuv Verlag.
- 6 Achilles, Olaf (1991): Militär-Rüstung und Klima. Eine Studie zu den Klimafolgen von Militär und Rüstung. Herausgeber: Die GRÜNEN im Bundestag/ BÜNDNIS 90. Verlagshaus Riedmühle GmbH.
- 7 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 2.
- 8 Lenius, Thomas (1995): [Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär](#).
- 9 Brandt, Götz (2011): Im Krieg und im Frieden - Militär vernichtet Umwelt. Beiträge zur Umweltpolitik 2/2011. Ökologische Plattform bei der Partei DIE LINKE. BAG Frieden und internationale Politik der Partei DIE LINKE, S. 22.
- 10 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 2.
- 11 Brandt, Götz (2011): Im Krieg und im Frieden - Militär vernichtet Umwelt, S. 31.
- 12 Ebd.
- 13 Berg, Hans-Martin/ Bieringer, Georg (2001): Sind Truppenübungsplätze die besseren Naturschutzgebiete? Naturschutz auf militärischen Übungsflächen im Steinfeld - Stapfia 0077, S. 286-287.
- 14 Harris, Peter (2015): Militarism in Environmental Disguise: The Greenwashing of an Overseas Military Base, in: International Political Sociology, Vol. 9, Issue 1, S. 20.
- 15 Die 7 Greenwashing-Sünden (papyrus.com).
- 16 Harris, Peter (2015): Militarism in Environmental Disguise: The Greenwashing of an Overseas Military Base, S. 20.
- 17 Ebd. S. 21.
- 18 Sirota, David (salon.com, 23.5.2011): The Pentagon's attempt to greenwash the military.
- 19 Ebd.
- 20 The Sins of Greenwashing. Home and Family Edition: sinsofgreenwashing.com
- 21 TerraChoice veröffentlicht den „Greenwashing Report 2010“ (greenality.de, 8.12.2010)
- 22 Die 7 Greenwashing-Sünden (papyrus.com).
- 23 Ebd.
- 24 Ebd.
- 25 TerraChoice Environmental Marketing Inc. (2007): The „Six Sins of Greenwashing“, S. 4.
- 26 The Seven Sins (sinsofgreenwashing.com)
- 27 Ebd.
- 28 Die 7 Greenwashing-Sünden (papyrus.com)
- 29 Ebd.
- 30 Nevins, Joseph (commondreams.org, 14.6.2010): Greenwashing the Pentagon.
- 31 Eine unabhängige US-amerikanische Non-Profit Organisation, die unter anderem im Bereich Umwelt-, Klima- und Meerschutzz aktiv ist (Wikipedia).
- 32 Nevins, Joseph (commondreams.org, 14.6.2010): Greenwashing the Pentagon.
- 33 Ebd.
- 34 Ebd.
- 35 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies. Blackwell Publishing, S. 91.
- 36 BMVg (2000): Natur auf Truppenübungsplätzen, S. 14.
- 37 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 92.
- 38 Ebd.
- 39 Rentzsch, Stefan (bundeswehr.de, 20.7.2016): Aktiv im Umweltschutz: Die Bundeswehr ist grün!
- 40 Landeskommando Rheinland-Pfalz (streitkraeftebasis.de, 1.7.2016): Natur verträgt Militär - Artenerhalt auf Truppenübungsplatz
- 41 Nachhaltigkeitsbericht des Bundesministeriums der Verteidigung und der Bundeswehr. Berichtszeitraum 2012-2013, S. 18.
- 42 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 93.
- 43 Rentzsch, Stefan (bundeswehr.de, 20.7.2016): Aktiv im Umweltschutz: Die Bundeswehr ist grün!
- 44 Ökologie von rechts: Das Lesertreffen von „Umwelt & Aktiv“ (npd.de, 20.4.2016)
- 45 Der 3. Weg (der-dritte-weg.info, 14.8.2016): Umweltschutz ist Heimatschutz.
- 46 Tiedke, Markus (bundeswehr.de, 29.2.2016): Großübung mit Umweltzertifikat.
- 47 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 93.
- 48 Bundesministerium für Verteidigung (1988): Bundeswehr und Umweltschutz - Zahlen, Daten, Fakten; Bonn.
- 49 Lenius, Thomas (1995): [Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär](#).
- 50 Ebd.
- 51 Ebd.
- 52 Ebd.
- 53 BMVg (2002): Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Übungsplätzen der Bundeswehr, S. 7.
- 54 Lenius, Thomas (1995): [Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär](#).
- 55 Militär und Naturschutz (bfn.de, 21.3.2011).
- 56 Bundesamt für Naturschutz (2010): Natura 2000. Kooperation von Naturschutz und Nutzern, S. 23.
- 57 Nachhaltigkeitsbericht des Bundesministeriums der Verteidigung und der Bundeswehr. Berichtszeitraum 2014-2015, S. 26.
- 58 Ebd.
- 59 PIZ IUD (iud.bundeswehr.de, 2.12.2013): Organisation – Aufbau der Bundeswehrverwaltung.
- 60 Redaktion IUD (iud.bundeswehr.de, 19.9.2016): Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr.
- 61 „Natura 2000 ist ein EU-weites Netz von Schutzgebieten zur Erhaltung gefährdeter oder typischer Lebensräume und Arten. Es setzt sich zusammen aus den Schutzgebieten der Vogelschutz-Richtlinie [...] und den Schutzgebieten der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie [...]“ (<http://www.bmub.bund.de/themen/natur-arten-tourismussport/naturschutz-biologische-vielfalt/natura-2000/>).
- 62 „Gemäß § 23 Abs. 1 BNatSchG sind Naturschutzgebiete (NSG) „rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft in ihrer Ganzheit oder in einzel-

- nen Teilen erforderlich ist“ (https://www.bfn.de/0308_nsg.html).
- 63 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 5.
- 64 „FFH-Gebiete sind spezielle europäische Schutzgebiete in Natur- und Landschaftsschutz, die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesen wurden und dem Schutz von Pflanzen (Flora), Tieren (Fauna) und Habitaten (Lebensraumtypen) dienen“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:FFH-Gebiet>).
- 65 Militär und Naturschutz ([bfn.de](https://www.bfn.de), 21.3.2011).
- 66 Lenius, Thomas (1995): *Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär*.
https://www.bfn.de/0308_nsg.html
- 67 Lenius, Thomas (1995): *Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär*.
https://www.bfn.de/0308_nsg.html
- 68 Lenius, Thomas (1995): *Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär*.
https://www.bfn.de/0308_nsg.html
- 69 Lenius, Thomas (1995): *Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär*.
https://www.bfn.de/0308_nsg.html
- 70 Militär und Naturschutz ([bfn.de](https://www.bfn.de), 21.3.2011).
- 71 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V. Startseite ([hoheheidmark.de](https://www.hoheheidmark.de)).
- 72 Dewitz, Christian ([bundeswehr-journal.de](https://www.bundeswehr-journal.de), 16.4.2013): Farewell - britische Streitkräfte ziehen früher ab.
- 73 Walsroder Zeitung vom 14.3.2015 ([gruene-heidekreis.de](https://www.gruene-heidekreis.de)).
- 74 Truppenübungsplatz Bergen ([wikipedia.org](https://www.wikipedia.org))
- 75 Hartziele auf dem Truppenübungsplatz Bergen ([hartziel.de](https://www.hartziel.de)).
- 76 Presse- und Informationszentrum Streitkräftebasis ([kommando-streitkraeftebasis.de](https://www.kommando-streitkraeftebasis.de), 5.9.2016): Truppenübungsplatz Bergen.
- 77 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), Antwort auf schriftliche Frage 2/231 vom 3.3.2015.
- 78 Relikte. Der Truppenübungsplatz Bergen ([relikte.com](https://www.relikte.com))
- 79 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V. Das Gebiet ([hoheheidmark.de](https://www.hoheheidmark.de)).
- 80 Relikte. Der Truppenübungsplatz Bergen ([relikte.com](https://www.relikte.com))
- 81 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V. Das Gebiet ([hoheheidmark.de](https://www.hoheheidmark.de)).
- 82 Relikte. Der Truppenübungsplatz Bergen ([relikte.com](https://www.relikte.com))
- 83 Ebd.
- 84 Ebd.
- 85 Ebd.
- 86 BMVg, Antwort auf die schriftlichen Fragen 1/319 bis 1/322 vom 25.2.2015.
- 87 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V. Das Gebiet ([hoheheidmark.de](https://www.hoheheidmark.de)).
- 88 BMVg, Antwort auf die schriftlichen Fragen 1/319 bis 1/322 vom 25.2.2015.
- 89 Ebd.
- 90 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V. Das Gebiet ([hoheheidmark.de](https://www.hoheheidmark.de)).
- 91 Ebd.
- 92 Ebd.
- 93 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V. Welche Anzeichen gibt es für ein Ende des Truppenübungsplatzes? ([hoheheidmark.de](https://www.hoheheidmark.de)).
- 94 Ebd.
- 95 Homepage der OFFENe HEIDe. Das Heidelied ([offeneheide.de](https://www.offeneheide.de)).
- 96 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/10445, 8.8.2012, S. 2.
- 97 Homepage der OFFENe HEIDe ([offeneheide.de](https://www.offeneheide.de)).
- 98 Ebd.
- 99 Bundeswehr ([deutschesheer.de](https://www.deutschesheer.de), 2.8.2016): Gefechtsübungszentrum Heer - Geschichte.
- 100 Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) ([baainbw.de](https://www.baainbw.de), 7.1.2015): Das Gefechtsübungszentrum des Heeres.
- 101 Richter, Christoph D. ([deutschlandradiokultur.de](https://www.deutschlandradiokultur.de), 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 102 Aachener Friedenspreis e.V. Preisträger 2016 ([aachenerfriedenspreis.de](https://www.aachenerfriedenspreis.de)).
- 103 Sachsen-Anhalt Natura 2000. Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide (SPA0012) ([natura2000-lsa.de](https://www.natura2000-lsa.de)).
- 104 Richter, Christoph D. ([deutschlandradiokultur.de](https://www.deutschlandradiokultur.de), 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 105 Ebd.
- 106 Ebd.
- 107 Ebd.
- 108 Sachsen-Anhalt Natura 2000. Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide (SPA0012) ([natura2000-lsa.de](https://www.natura2000-lsa.de)).
- 109 Ebd.
- 110 Ebd.
- 111 Richter, Christoph D. ([deutschlandradiokultur.de](https://www.deutschlandradiokultur.de), 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 112 Sachsen-Anhalt Natura 2000. Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide (SPA0012) ([natura2000-lsa.de](https://www.natura2000-lsa.de)).
- 113 Ebd.
- 114 Richter, Christoph D. ([deutschlandradiokultur.de](https://www.deutschlandradiokultur.de), 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 115 Aachener Friedenspreis e.V. Preisträger 2016 ([aachenerfriedenspreis.de](https://www.aachenerfriedenspreis.de)).
- 116 Ebd.
- 117 Ebd.
- 118 Ebd.
- 119 Homepage der OFFENe HEIDe ([offeneheide.de](https://www.offeneheide.de)).
- 120 Aachener Friedenspreis e.V. Preisträger 2016 ([aachenerfriedenspreis.de](https://www.aachenerfriedenspreis.de)).
- 121 OFFENe HEIDe. Friede, Freude, Sandsäcke? ([offeneheide.de](https://www.offeneheide.de)).
- 122 Heidekompromiss ([wikipedia.org](https://www.wikipedia.org)).
- 123 Landtag von Sachsen-Anhalt, Drucksache 6/1584, vom 17.11.2012, S. 1.
- 124 Koslowski, Carsten ([iud.bundeswehr.de](https://www.iud.bundeswehr.de), 1.10.2015): Großer Bahnhof für große Baustelle - Medientag in Schnöggersburg.
- 125 Wiegold, Thomas ([augengeradeaus.net](https://www.augengeradeaus.net), 7.1.2013): Vögel statt Plattenbauten: Grünen-Umweltpolitiker will Bundeswehr-Übungsstadt stoppen.
- 126 Landtag von Sachsen-Anhalt, Drucksache 6/1584, vom 17.11.2012, S. 10.
- 127 Ebd.
- 128 Ebd., S. 1.
- 129 Richter, Christoph D. ([deutschlandradiokultur.de](https://www.deutschlandradiokultur.de), 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 130 BfN. Landschaftsteckbriefe ([bfn.de](https://www.bfn.de), 1.3.2012): 86302 Truppenübungsplatz Letzlinger Heide.
- 131 Luge, Bernd zitiert nach Richter, Christoph D. ([deutschlandradiokultur.de](https://www.deutschlandradiokultur.de), 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 132 Lenk, Joachim ([swp.de](https://www.swp.de), 29.12.2015): Truppenübungsplatz Münsingen: Spazieren statt marschieren.
- 133 Gutsbezirk Münsingen ([wikipedia.org](https://www.wikipedia.org)).
- 134 NABU Baden-Württemberg. Truppenübungsplatz Münsingen ([baden-wuerttemberg.nabu.de](https://www.baden-wuerttemberg.nabu.de)).
- 135 Lenk, Joachim: Militär in Münsingen, Feldstetten und Breithülen. Truppenübungsplatz Münsingen ([garnisonsstadt.de](https://www.garnisonsstadt.de)).
- 136 Ebd.
- 137 Ebd.
- 138 Ebd.
- 139 Lenk, Joachim ([swp.de](https://www.swp.de), 29.12.2015): Truppenübungsplatz Münsingen: Spazieren statt marschieren.
- 140 Ebd.
- 141 Lenk, Joachim ([swp.de](https://www.swp.de), 4.4.2015): Tödliche Gefahr auf Truppenübungsplatz Münsingen.
- 142 Ebd.
- 143 Ebd.
- 144 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 5.
- 145 Ebd.
- 146 Bundesforst - Hauptstelle Meßstetten. FAQ ([muensingen.com](https://www.muensingen.com)).
- 147 Lenk, Joachim ([gea.de](https://www.gea.de), 19.2.2016): Panzerringstraße als exklusives Testgelände.
- 148 Ebd.
- 149 Ebd.
- 150 Woodward, Rachel (2004): *Military Geographies*, S. 94.
- 151 Welzer, Harald (2008): *Klimakriege: wofür im 21. Jahrhundert getötet wird*. Frankfurt am Main. Fischer.
- 152 Bittner, Jochen ([zeit.de](https://www.zeit.de), 3.5.2007): Die Klima-Kriege.